

steh auf

Gemeindebrief
der Evangelischen
Auferstehungsgemeinde
Mainz

Ostern 2024



**Der Namenswettbewerb
222 Jahre evangelische Kirche in Mainz
Eine Auferstehungsgeschichte:
Der Weg nach Emmaus**

INHALT

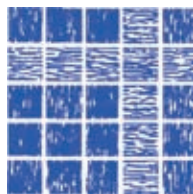
	Seite
Liebe Mitchristen	3
222 Jahre evangelische Kirche in Mainz	4
Neues aus dem Kirchenvorstand	6
Konfis finden einen Platz – JuGo ist wieder gestartet	8
Wer ist...? Was macht ...? Antje Wirth	10
Der Namenswettbewerb: 1 + 1 = 1	
Aus Die Brücke und Steh Auf! Wird?	12
Eine Auferstehungsgeschichte: Der Weg nach Emmaus	14
Die Schnecke hat ein Haus, der Vogel hat sein Nest...	16
Essen für Spontane	18
Brücken werden von zwei Seiten aus gebaut	20
Harti – das Kirchenhörnchen erklärt's: Christi Himmelfahrt	22
Termine	23
Ausblick	24

Anmerkung zum Titelbild: Das Titelbild zeigt die Mitglieder des fusionierten Kirchenvorstandes bei der Klausurtagung in Gnadenthal am 3.2.24. Fünf weitere Mitglieder waren verhindert.

IMPRESSUM



Steh auf - Gemeindebrief der Evangelischen
Auferstehungsgemeinde Mainz
Nr. 33 (Ostern 2024)



Am Fort Gonsenheim 151 • 55122 Mainz
Tel.: 06131 - 320972 Fax: 06131- 372170

mail@auferstehungsgemeinde.de • www.auferstehungsgemeinde.de
IBAN: DE66 5535 0010 0100 0228 21 • BIC: MALADE51WOR

Fotos: T. Schwab (S. 1, 8), Altmünstergemeinde (S. 5), U. Weber (S. 10, 15, 18/19), J. Schröder (S. 16), Wikimedia Commons, Autor: Jesse Vega, CC BY-SA 4.0, (S. 20), B. Breuninger (S. 22), F. Stammel (S. 24)

Redaktion:

Wiebke Bück, Gerhard Schernikau,
Judith Schröder, Anne Schumann, Ulrike Weber

Gestaltung

Birgit Breuninger
www.breuninger-art.de

liebe Mitlesenden,



haben Sie Zweifel daran, dass der Frühling in diesem Jahr wirklich kommt? Nein? Ich auch nicht. Ist es nicht wunderbar, dass wir uns darauf verlassen können, dass irgendwann die Blumen sprießen, die Blätter grünen und die Temperaturen steigen? Die Hoffnung auf den Frühling ist eine Hoffnung, die nie enttäuscht wird. Anders als so manche anderen Hoffnungen, die wir haben.

Wir gehen auf Ostern zu. Seit der Auferstehung Jesu haben wir die Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird. Dass Opfer nicht auf ewig Opfer bleiben. Dass die Ungerechten nicht für immer am längeren Hebel sitzen. Dass die Putins dieser Welt am Ende nicht den Sieg davontragen. Deshalb ist die Auferstehung Jesu für mich von so großer Bedeutung: Sie ist der Grund für diese Hoffnung. Im Hebräerbrief (11,1) heißt es: „Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Ja, in unseren Zeiten ist es manchmal nicht leicht,

die Zuversicht zu behalten. Es gibt Momente, in denen der Zweifel die Oberhand gewinnt und der Glaube schwächelt.

In diesen Momenten schaue ich auf Ostern und will mich daran erinnern, dass meine Hoffnung einen festen Grund hat: So sicher wie der Frühling nach dem Winter kommt, so sicher wird die Liebe – Gott selbst – das letzte Wort über meine Geschichte und die Geschichte dieser Welt haben. Das macht mich zuversichtlich, auch in schwierigen Zeiten.

*Hochliche Grüße
Ihr
J.M. Fritze*

Unser Dekan Andreas Klodt schickt einen Artikel für alle Gemeindebriefe:

222 JAHRE EVANGELISCHE KIRCHE IN MAINZ

Im 18. Jahrhundert war Mainz die Hauptstadt eines von einem Erzbischof regierten katholischen Territoriums. Auch einige Protestanten durften hier leben, man war schließlich aufgeklärt. Aber dann doch nicht so aufgeklärt, dass man auch einen evangelischen Gottesdienst erlaubt hätte: „Ad concilium“, zur (weiteren) Beratung, schrieb die Verwaltung auf den entsprechenden Antrag der Evangelischen. Dabei blieb es und deshalb fuhren die evangelisch(-lutherischen) Christ:innen jeden Sonntag über den Rhein nach Wiesbaden-Biebrich zum Gottesdienst.

Dann wurde Mainz Teil der französischen Republik, die allen Religionen distanziert gegenüberstand. Das änderte sich, als der erste Konsul der Republik, Napoleon Bonaparte, sich

mit dem Papst verständigte und in ganz Frankreich katholische, evangelische und jüdische Gottesdienste gefeiert werden durften. Auch in Mainz beschlossen daraufhin Protestanten, eine evangelisch-unierte Kirchengemeinde zu gründen, aus den zwei Konfessionen, reformiert und lutherisch, wurde hier eine: Sie schlossen sich in einer Gemeinde zusammen und erklärten sich zu „Evangelischen“. Am 2. Mai 1802 war es dann so weit: Sie feierten ihren ersten evangelischen Gottesdienst. Ort war die Altmünsterkirche, die als Klosterkirche schon länger nicht mehr gebraucht wurde. Der zuständige Präfekt des Departements Donnersberg, Jeanbon St. André, ein ehemaliger evangelischer Pfarrer, hatte die junge Gemeinde bei der Vorbereitung unterstützt.

Bei der Zusammenkunft in Altmünster wurde Napoleon Bonaparte als Wohltäter der Religion gepriesen; wichtiger in der Erinnerung sind zwei konkrete Sätze. Zum einen die Bibelstelle für die erste evangelische Predigt (Brief an die Hebräer, Kapitel 10, Vers 24):

*Lasst uns aufeinander achthaben
und einander anspornen zur Liebe und
zu guten Werken!*



In der Altmünsterkirche fand der erste evangelische Gottesdienst in Mainz statt

Zum anderen die in Worte gefasste
Hoffnung für die Zukunft von Mainz:
Nie wieder soll Intoleranz einen Platz

an den Ufern des Rheins haben.
Beides ist heute so aktuell wie vor
222 Jahren!

NEUES AUS DEM KIRCHEN- VORSTAND

Einige Wochen nach dem offiziellen Beginn der Fusion von Auferstehungsgemeinde und Emmausgemeinde gäbe es sicher viele Themen, über die man hier schreiben könnte: Die erste Sitzung des neuen (zusammengesetzten) Kirchenvorstands, der baldige Abschluss der Turmsanierung oder auch die herausfordernde Aufgabe, für Tobias Schwab (unseren Gemeindepädagogen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen) eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger ab September zu finden. An Themen mangelt es nicht. Ein Thema hat jedoch erstmal viele anderen Themen verdrängt:

Im Januar 2024 hat die ForuM-Studie zu Tage gefördert, was viele schon befürchtet haben: Auch in der evangelischen Kirche haben viele Menschen Missbrauch erlebt. Es ist erschütternd. Kirche muss ein sicherer Ort sein für alle Menschen. Ein Ort, an dem sie sein können, wie sie sind, wo Grenzen respektiert werden, und wo ihnen keine Gewalt – in welcher Form auch immer – angetan wird. Wo das nicht geschieht, duldet die Kirche nicht nur kriminelles Verhalten, sondern verkehrt den Auftrag, den Jesus seiner Kirche

gegeben hat, ins Gegenteil. Es wird viel Zeit brauchen, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.

Die Studie zeigt, dass die Kirche zu sehr um den Schutz der Institution und ihrer Amtsträger bemüht gewesen ist. Die Solidarität mit Kolleginnen und Kollegen war oft größer als die Solidarität mit den Opfern. Zudem war der Glaube offenbar groß, dass es schon nicht so schlimm sei (wie bei anderen Kirchen). Auch die föderale Struktur der evangelischen Kirche mit unklaren Zuständigkeiten hat die Nachverfolgung von Tätern erschwert. Als Kirche werden wir Vieles aufzuarbeiten haben. Derzeit wird in der EKHN in enger Zusammenarbeit mit den Betroffenenvertretenden über Konsequenzen beraten. Das Hauptziel besteht darin, sexualisierte Gewalt zu bekämpfen, betroffenen Personen weiter Recht zu verschaffen und ihr Leid anzuerkennen.

Es geht uns alle an. Deshalb möchte ich Sie ermutigen: Wer von Missbrauch und sexualisierter Gewalt betroffen ist oder von anderen Menschen weiß, kann sich an verschiedene gesamtkirchliche Stellen wenden:

- **Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt der EKHN**
geschaeftsstelle@ekhn.de; Tel.: 06151-405 10
- **Anonymes Meldeportal:** <https://ekhn.integrityline.app/>

Auf der Homepage der EKHN gibt es eine Themenwebseite zu „Null Toleranz bei Gewalt“ unter www.ekhn.de/themen/null-toleranz-bei-gewalt.

In der Auferstehungsgemeinde haben wir vor einigen Jahren ein Schutzkonzept für die Arbeit in der Gemeinde erstellt. Wer dies einsehen will, kann sich gerne im Gemeindebüro melden: mail@auferstehungsgemeinde.de; Tel.: 320 972.
Unsere Beauftragte für Kinderschutz ist Kathrin Ellermann-Boffo, erreichbar unter sichererort@auferstehungsgemeinde.de



KONFIS FINDEN EINEN PLATZ – JUGO IST WIEDER GESTARTET

Das Jugo-Team ist hoch motiviert

Jugendliche stellen ihre eigenen Fragen: Wie geht beten? Was bedeuten die sich immer wiederholenden – manchen eher fremden – Worte und Rituale in unserem Gottesdienst? Das Leben ist endlich – kommt dann noch was? Wie geht „Glauben“ im Alltag? Haben andere auch Zweifel? Was mache ich aus meinem Leben und was hat das mit Gott zu tun? Im Jugendgottes-

dienst (JuGo) am Sonntag soll dafür Gelegenheit sein, dass Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren zu ihren Fragen miteinander und mit den Mitarbeiter*innen des JuGo-Teams ins Gespräch kommen.

Jugendliche, die früher selbst das Angebot des JuGo genutzt haben, haben sich dafür eingesetzt, dass es jetzt nach einer Pause wieder einen

JuGo gibt. Sechs Ehrenamtliche bilden mit Tobi Schwab und Johanna Wissusek (FSJlerin im CVJM) ein kleines Team, das gerne noch wachsen kann, um für alle Schulsonntage einen JuGo vorzubereiten. Sie haben selbst schon einige Erfahrungen im Glauben gesammelt und ebenso in der Mitarbeit im CVJM, so dass sie sich zutrauen, sich den Fragen der Jugendlichen – meist Konfis, aber auch einige andere Jugendliche – zu stellen.

Genau wie die Kinder starten die Jugendlichen gemeinsam mit den Erwachsenen den Gottesdienst am Sonntag. Vor der Predigt gehen sie dann in einen der Jugendräume im Keller des Gemeindehauses zum JuGo. Sie beginnen ihren Gottesdienstteil mit gemeinsamem Singen von zwei bis drei modernen Lobpreisliedern. Dann

folgt die Begegnung mit einem Bibeltext zu den Fragen der Jugendlichen oder evtl. dem Predigttext des Sonntags. Es folgt eine Vertiefung des Themas mit unterschiedlichen aktiven, kreativen, mediengestützten oder spielerischen Methoden. Der JuGo endet mit dem Vaterunser und mündet dann wieder rechtzeitig zum Abendmahl in den Gottesdienst in der Kirche zusammen mit allen anderen Gottesdienstfeiernenden.

Dem Mitarbeiter*innen-Team ist es ein Anliegen, dass sich die Jugendlichen heimisch in der Gemeinde fühlen. Sie wünschen sich, dass der Sonntagmorgen ein Ort ist, an dem Jugendliche ihre Fragen über den Glauben stellen können. Der Glaube und die Bibel sollen erfahrbar und greifbar werden. Die Mitarbeiter*innen bieten den Jugendlichen dafür ein Gegenüber. Spaß am gemeinsamen Spiel, Quiz, Singen und auch an intensiven Diskussionen sollen dabei nicht zu kurz kommen.

In den ersten Wochen seit dem JuGo-Neustart gab es eine gute Resonanz auf das Angebot: 15 bis 25 Jugendliche haben am JuGo teilgenommen. Die Rückmeldungen aus der Konfi-Gruppe waren durchweg positiv. Sie freuen sich, dass es den JuGo gibt, und schätzen das Miteinander und den Spaß.

Damit die Jugendlichen Bescheid wissen, wann die Gottesdienste am Sonntag auch einen JuGo bieten, gibt es die Grundregel: Der JuGo findet jeden Schulsonntag statt. Sollte es mal anders sein, gibt es für die regelmäßigen JuGo-Besucher*innen und Konfis eine Messenger-Gruppe bei Signal.



**Wer ist...? Was
macht...?**

Antje Wirth **stellvertretende Vorsitzende** **des Kirchenvorstandes**

Redaktion: Liebe Frau Wirth, wieso sind Sie jetzt stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, sind Sie nicht Vorsitzende des Kirchenvorstandes der Emmausgemeinde?

A. Wirth: Zum 1. Januar 2024 haben die evangelischen Kirchengemeinden im Stadtteil Hartenberg-Münchfeld fusioniert. Das heißt auch, dass die Kirchenvorstände von Emmausgemeinde und Auferstehungsgemeinde sich vereinigt haben. Zum Vorsitzenden des neuen großen Kirchenvorstandes ist Pfarrer Sautter gewählt

worden und ich zur Stellvertreterin.

Redaktion: Sind Sie denn Mainzerin, Münchfelderin, Emmausjüngerin?

A. Wirth: Ja natürlich! Alles! Spaß beiseite. Ich bin im Rheinland in der Gegend von Bonn aufgewachsen, aber schon seit 1988 Mainzerin. Da kam ich hierher, um an der Universität zu arbeiten.

Redaktion: Nicht zum Studieren?

A. Wirth: Zunächst nein, studiert habe ich wissenschaftliches Bibliothekswesen in Hannover. Später, ab

1997, habe ich in Mainz noch einmal Buchwissenschaften, BWL und Englisch studiert. Heute arbeite ich als Bibliothekarin in einer großen Wirtschaftskanzlei in Frankfurt.

Redaktion: Das klingt vielseitig und spannend, doch zurück zur Gemeinde.

A. Wirth: Ja, da ich 1988 ins Münchfeld gezogen bin, war ich von Anfang an Mitglied der Emmausgemeinde. 1991 hat mich die damalige Pfarrerin gefragt, ob ich für den Kirchenvorstand kandidieren möchte. Aber erst 1993 wurde ich in den Kirchenvorstand nachberufen. Nach vielen Jahren auf dem Hartenberg, in Finthen, im Münchfeld und jetzt in Mombach bin ich der Emmausgemeinde treu geblieben. Nach der letzten KV-Wahl habe ich dann den Vorsitz übernommen.

Redaktion: Da haben Sie ja schon drei Jahrzehnte Erfahrung mit Kirchenvorstandsarbeit und einen langen Überblick über die Entwicklung der Gemeinde. Sie haben schon die Grundsteinlegung der Emmauskirche 1989 miterlebt. Was sind oder waren Ihre Schwerpunkte oder Lieblingsbereiche in der Gemeinde?

A. Wirth: Ich habe immer gerne Musik gemacht, war auch lange im Chor. Außerdem war ich lange in einem Hauskreis. Er liegt zur Zeit leider brach.

Ich möchte ihn aber gerne wiederbeleben. Hauskreisarbeit ist mir wichtig.

Redaktion: Und Sie sind in der Auferstehungskirche keine Unbekannte, denn Sie haben hier bei Pfarrer Sautter Ihre Prädikantenausbildung gemacht.

A. Wirth: Ja, das war eine spannende Zeit, ich habe immer mal wieder Lust, etwas Neues zu machen und über den Tellerrand zu schauen. Die Ausbildung hat mir viele neue Impulse und Einblicke in andere Kirchengemeinden gegeben und seit 2019 bin ich regelmäßig in der Emmauskirche im Prädikantendienst tätig.

Redaktion: Wie blicken Sie auf die Fusion?

A. Wirth: Nun, ich bin froh, dass wir es so weit geschafft haben. Viel Organisatorisches ist in den letzten Monaten dank der intensiven Arbeit aller Hauptamtlichen und vieler Ehrenamtlicher schon eingerichtet und zusammengeführt worden. Aber es gibt vieles, das man erst jetzt in der Arbeit merkt, das noch geregelt werden muss. Ich wünsche mir, dass wir alle für das Neue offenbleiben.

Redaktion: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

DER NAMENSWETTBEWERB:

1 + 1 = 1

Aus Die Brücke und Steh Auf! wird ?

Schnell waren sich die Redaktionskreise der beiden Gemeindebriefe in den Bezirken Auferstehung und Emmaus einig, dass der neue, gemeinsame Gemeindebrief, der ab dem Herbst 2024 als Nachfolger von „Steh Auf!“ und „Die Brücke“ erscheinen wird, einen neuen Namen haben soll.

Und da kommen Sie ins Spiel.

Wir laden Sie ein, bis Ende April Ihre Vorschläge und Ideen zum Namen des neuen Gemeindebriefs der Auferstehungsgemeinde mitzuteilen. Kurz und knackig sollte er sein und möglichst auch etwas davon vermitteln, was ein Gemeindebrief sein will bzw. sollte.

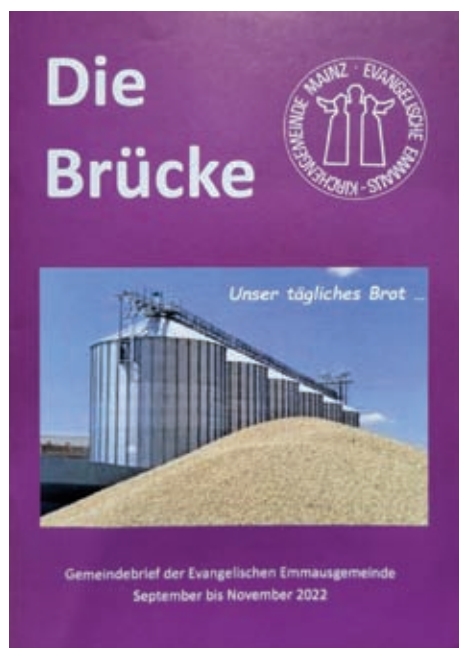
Die eingereichten Vorschläge werden für den Kirchenvorstand eine wertvolle Hilfe bei der Entscheidungsfindung sein und wir bedanken uns schon im Voraus für Ihr Mitdenken und Ihre Beteiligung und wünschen viel Spaß, denn – das Kind muss einen Namen haben.

Und – Ihre/Eure Mühe wird belohnt. Es gibt einen Preis für den besten Vorschlag:

Ein 50 € -Gutschein für das Restaurant Red Chili – gelegen unweit der Auferstehungskirche Am Judensand 3, Zugang vom Fort Gonsenheim aus.

Die schriftlichen Rückmeldungen können sonntags vor oder nach dem Gottesdienst in beiden Kirchen in die jeweils bereitstehende Box gelegt oder im Gemeindebüro abgegeben werden.

Selbstverständlich ist eine Beteiligung auch per E-Mail möglich an: mail@auferstehungsgemeinde.de



EINE AUFERSTEHUNGSGESCHICHTE:

DER WEG NACH EMMAUS

Im Lukas-Evangelium erfahren wir von einer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus auf dem Weg nach Emmaus (Lukas 24, 13-35): Nach Jesu Tod und den Erzählungen der Frauen vom leeren Grab machen sich Kleopas und ein weiterer Jünger auf den Weg von Jerusalem nach Emmaus, einem Dorf ca. 11 Kilometer entfernt. Sie sind mutlos und traurig und können den Erzählungen der Frauen, dass Jesus auferstanden sei, nicht glauben. Auf ihrem Weg stößt ein Fremder zu ihnen und begleitet die beiden. Er möchte wissen, warum sie so niedergeschlagen sind, und lässt sich von den Erlebnissen in Jerusalem berichten. Kleopas und sein Freund erzählen, dass Jesus ein mächtiger Prophet war und ihre Hoffnung, er könne als solcher Israel erlösen, nun zerstört ist. Auch vom leeren Grab berichten die beiden. Der Fremde fragt, warum sie nicht an das glauben, was die Propheten gesagt haben. Er erklärt ihnen, dass Jesus sterben musste, um in die Herrlichkeit zu gelangen. Er legt ihnen die alten Schriften aus und den Jüngern geht es durch die An-

wesenheit des Fremden besser. Als sie in Emmaus ankommen, bitten sie ihren Begleiter zum Essen zu bleiben. In dem Moment, als der Fremde das Brot bricht und den Lobpreis spricht, erkennen sie ihn. Es ist Jesus, der jedoch sofort verschwindet. Dennoch sind die beiden Jünger dankbar, freudig und voller Hoffnung. Sie kehren noch am selben Abend nach Jerusalem zurück, um den anderen Jüngern vom Erlebten zu berichten.

Der Text ist am Ende des Lukas-Evangeliums zu finden, sozusagen als Ausblick. Seine Bedeutung liegt in der Verkündigung der Auferstehung. Es geht darum, wie wir auch nach Jesu Tod die Erfahrung seiner Gegenwart machen können. Während die Ostererscheinungen den Jüngern damals vorbehalten waren, bleiben wir Menschen von heute aber nicht einfach mit leeren Händen zurück: Wir können dem Auferstandenen in den Menschen, die uns auf unserem Weg begleiten, in der Schrift und im Abendmahl begegnen.

In der Emmaus-Geschichte können sich Menschen in verschiedensten Lebenssituationen wiederfinden:

Menschen, die ihre Zuversicht verloren haben oder die um einen geliebten Menschen trauern, Menschen, denen der Lebenssinn abhandengekommen ist oder die sich ausgebrannt fühlen. Jesus ist dabei unser Wegbegleiter: Er schenkt uns in Zeiten tiefster Verzweiflung Hoffnung und Vertrauen. Er führt uns zu Erkenntnis und gibt uns neue Kraft und Lebensmut. Wir vertrauen darauf: Jesus ist mit uns auf dem Weg. Der Leitsatz der Emmaus-Gemeinde lautet deshalb auch: „Nach Emmaus geht immer einer mit.“



*Der Holzschnitt Jesus mit den Emmausjüngern von Andreas
Felger hängt in der Emmauskirche*



Jedes Tier hat sein Zuhause

DIE SCHNECKE HAT EIN HAUS, DER VOGEL HAT SEIN NEST...

Ich lege die Bilder in meine Schublade“, sagt eine Fünfjährige in unserer KiTa. Jedes Kind hat dort private Orte: die Garderobe, eine Schublade für eigene Dinge sowie einen Ordner mit Bildern und Geschichten über die eigene Kita-Zeit. Diese Dinge müssen nicht wie Spielsachen, Fahrzeuge oder der Kicker unter allen Kindern geteilt werden. Jedes Kind darf sie alleine nutzen und nur mit Einverständnis dürfen andere Kinder oder Erwachsene hineinsehen. Eines der UN-Kinderrechte lautet: Kinder haben ein Recht auf

Privatsphäre, also das Recht auf einen eigenen Bereich, ein Bett, ein Schrankfach, ein Zuhause oder darauf, dass Erwachsene nicht über private Dinge aus ihrem Leben ohne ihre Einwilligung sprechen. Jedes Kind hat ein Recht darauf, ernst genommen und geachtet zu werden. Diesem Recht sind Eltern ebenso wie Mitarbeiter*innen in der Kita im täglichen Zusammenleben mit Kindern verpflichtet.

Dieses Recht der Kinder hat uns in diesem Jahr zum Bibeltage-Thema „Bei dir bin ich zuhause, Gott - alles wird gut, wenn du da bist“ inspiriert. Gott schenkt Rückzugsorte. Jesaja erzählt, was Gott für die gerechte Welt zugesagt hat: „Ja, es wird ein Schutz sein über allem, was herrlich ist, und eine Hütte zum Schatten am Tage vor der Hitze und Zuflucht und Obdach vor dem Wetter und Regen.“ Oder mit den Worten eines Bibeltage-Liedes: „Der Vogel hat ein Nest, die Schnecke ein Haus, der Fuchs seinen Bau, der Elefant seine Herde und der Hund seine Hütte... Da sind sie zuhause. Und was hast du? Ich habe dich, ich bin geborgen am Abend, am Morgen, ich bin zuhause bei dir.“

Bei den Bibeltagen beschäftigen wir uns an drei Tagen damit, wie gut Gott das eingerichtet hat. Er hat Rückzugsorte für Menschen und

Tiere geschaffen.

Eine Schnecke, ein Spatz, ein Elefant und ein Hund erzählen bei den Bibeltagen davon, wie sie ihre Schutzräume nutzen: Sie können sich dort verstecken, wenn sie Angst haben, Schutz finden vor Bedrohung, Rückzug bei Ärger und einen Platz, um sich zu freuen, zu spielen, in Ruhe zu essen, zu singen, zu schlafen und zu kuscheln. Gott hat es so eingerichtet, dass es für alle Geschöpfe solch einen Ort gibt. Auch wir Menschen brauchen solche Orte.

Also kommen wir mithilfe der Tierhandpuppen mit den Kindern ins Gespräch: Was ist für dich ein Ort der Geborgenheit? Was tust du, wenn du traurig bist? Wo spielst du gerne? Wir singen passende Lieder mit der Bibeltage-Band. Wir basteln zu den Rückzugsorten: bunte Schnecken, ein Memory mit Tieren und ihren „Häusern“, und überlegen, wie solche Orte für Kinder aussehen könnten.

Am Sonntag, den 14. April feiern die Kinder zusammen mit Eltern und Gemeinde um 10 Uhr einen Familiengottesdienst mit dem Kinderchor „KiCho“ mit anschließendem Mittagessen. Denn bei Gott und in seinem Haus finden wir auch einen Ort für Zuflucht und fröhliche Gemeinschaft. Feiern Sie gerne mit!

ESSEN FÜR SPONTANE



Seit ungefähr einem Jahr gibt es in der Auferstehungsgemeinde jeden Sonntag nach Gottesdienst und Kirchencafé noch ein Angebot für Leib und Seele: ein gemeinsames Mittagessen.

Wie sieht das aus? Initiatorin und Hauptorganisatorin ist Christine Kopytek. Sie schreibt uns dazu:

Es gab schon jahrelang die Tradition, gemeinsam zum benachbarten Italiener zum Mittagessen zu gehen. Ich fand es schade, dass es immer wie-

der diejenigen ausgeschlossen hat, die nicht das nötige Kleingeld hatten, und fühlte mich damit unwohl. Zusammen mit Sonja Lindequist überlegte ich, so ein Essen einfach mal einmal im Monat anzubieten. Die Essenspreise dort stiegen in der letzten Zeit dermaßen an, dass ich für den Betrag, den ich dort für Salat und Getränk ausgab, anfangs Lebensmittel einkaufen konnte, die für Salat für einige Personen reichten, und das gab mir ein besseres Gefühl. Als ich durch Zufall zu der Zeit auf den Hartenberg umzog, bot es sich als Startpunkt für dieses Projekt an. Schon das erste gemeinsame Mittagessen war so nett, dass daraus direkt eine wöchentliche Veranstaltung wurde (außer an Brunch-Sonntagen). Zuerst in kleiner Anzahl im kleinen Saal, seit längerem mit 15-30 Leuten im großen Saal.

Kommuniziert wurde es durch Ansprechen und Einladen, was allerdings manchmal schwierig war, weil sowohl Sonja als auch ich sonntags meist dienstlich eingespannt waren. Mittlerweile ist es so gut etabliert, dass wir es ins Sonntagsblatt setzen wollen.

Es ist ein Angebot, dass ehrenamtlich organisiert und koordiniert wird und das Ziel ist, dass wir gemeinsam vorbereiten, Tisch decken, essen,

spülen und aufräumen. Dafür braucht es zwar jede Woche eine federführende Person, die sich grob ein Menü ausdenkt und einkauft, und sonntags Leute anspricht, die dann helfen. Aber es soll ein Gemeinschaftsprojekt sein.

Gewöhnlich gibt es eine Suppe, Pizza, Reis mit Gemüse o.Ä., dazu einen Salat und zum Nachtisch noch Kaffee/Tee und Knabberzeug. Man kann sich einfach spontan dazusetzen. Wir können nicht jeden einzeln ansprechen, finden aber für jeden noch ein Plätzchen. Da können wir übrigens von unseren iranischen Geschwistern lernen, die Gemeinschaft viel stärker leben als wir und sich untereinander weiter davon erzählen und einladen. Wir peilen immer etwa 12.30 Uhr an mit Open End.



Wie finanziert es sich? Durch Spenden, entweder von Leuten, die mitessen, oder von Leuten, die davon hören und die Idee gut finden und unterstützen wollen.“

Bemerkenswerterweise finden sich zu dem Mittagessen Alte und Jüngere, Gruppen und Einzelne, Einheimische und Zugereiste, solche, die fast jedes Mal da sind, und spontane Mittagsgäste.

Es gibt diesen Bedarf nach Gemeinschaft, nach dem Zusammenbleiben noch lange nach dem Gottesdienst, danach zusammen zu essen, über Gott und die Welt zu reden und Gott dafür zu danken, am Sonntagmittag.

*Emmaus und Auferstehung haben fusioniert –
die Gemeindebriefe werden fusionieren:
Wir bringen einen Artikel aus dem zeitgleich erscheinenden
Gemeindebrief Die Brücke:*

BRÜCKEN WERDEN VON ZWEI SEITEN AUS GEBAUT



Die Verrazzano-Narrows-Bridge in New York

1 963 war ich elf Jahre alt. Aufgrund eines beruflichen Wechsels meines Vaters zog unsere Familie damals für vier Jahre nach New York. Eine eindruckliche Erinnerung aus dieser Zeit ist der Bau der Verrazzano-Narrows-Bridge. Von einem Fenster unserer Wohnung, nicht weit entfernt von der Mündung des Hudson River, konnten wir die letzte Bauphase beobachten. Von den Stadtteilen Staten Island und Brooklyn aus wuchsen die Brückenteile einander entgegen, bis sie schließlich in der Mitte zu einer stabilen Verbindung geschlossen werden konnten. Eine beeindruckende Erfahrung. Nachhaltig prägend war für unsere Familie aber auch die Erfahrung, eine andere Kultur intensiv kennenzulernen und darin zu leben. Manches haben wir gerne an- und übernommen und umgekehrt Nachbarn und neue Freunde auch eingeladen, uns näher kennenzulernen.

Das Bild der Brücke, die von zwei Seiten gebaut wird, ist auch eine in Kunst, Kultur und Wirtschaft vielfach genutzte Metapher. Sofern Künstler*innen, Musiker*innen, Modeschaffende oder Architekt*innen die notwendige Freiheit haben, lassen sie sich vielfach von anderen Kulturen inspirieren, integrieren deren Elemente in ihre Arbeit und schaffen so etwas Neues. Meist geschieht das schrittweise in einem Prozess des Kennenlernens und wachsender Wertschätzung, der zur Brücke zwischen Kulturen werden kann und weit über den Bereich von Kunst und Musik hinaus wirkt.

Bei Unternehmensfusionen wird die Integration unterschiedlicher Unternehmenskulturen häufig als besondere Herausforderung und entscheidender Erfolgsfaktor benannt.

„Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg“, schrieb der amerikanische Industrielle Henry Ford.

Wie Mitarbeitende in einer Organisation etwas wahrnehmen, wie sie denken, handeln und fühlen, an welchen geschriebenen und ungeschriebenen Regeln sie sich orien-

tieren, prägt deren Kultur. Wissenschaftler haben festgestellt, dass die Unternehmenskultur deutlich mit dem Erfolg eines Unternehmens korreliert. Eine starke, als positiv erlebte Unternehmenskultur fördert Identifikation und Motivation, erleichtert die interne Kommunikation und kann Entscheidungsprozesse effizienter und schneller machen.

Gerade bei einem starken Zusammenhalt können die Betroffenen aber auch verschlossen auf Veränderungen reagieren. Neue Ideen oder Kritik werden nicht angenommen, da die bisher gelebte Tradition stets Erfolge gebracht hat. Eine starke Identifikation mit einer etablierten Kultur kann dazu führen, dass andere Ideen nicht akzeptiert und kaum andere Perspektiven eingenommen werden. Die Unternehmenskultur führt zu Starrheit und schwächt die Innovationskraft.

Eine Kirchengemeinde ist kein Unternehmen. Vielleicht können wir aber auch hier im Sinne eines „Cross-Over“ von einer anderen Kultur und ihren positiven und weniger positiven Erfahrungen profitieren.

Brigitte Bertelmann



CHRISTI HIMMELFAHRT

Harti – das Kirchenhörnchen erklärt's

In einer katholischen Kirche im oberbayrischen Dorf Anzing gibt es ein Loch in der Decke, das einmal im Jahr eine sehr spezielle Funktion hat. Da wird nämlich im Gottesdienst ein hölzerner Christus mit Hilfe einer Seilwinde ungefähr zehn Meter nach oben gekurbelt, bis er auf dem Speicher verschwindet. Tatsächlich hat sich dieses mittelalterliche Spektakel noch in einigen anderen Kirchen in Oberbayern erhalten. Veranschaulicht werden soll damit Christi Himmelfahrt, aber ob das so eine richtig gute Idee ist?

Mit dem Fest Christi Himmelfahrt können die Wenigsten etwas anfangen, deshalb ist der Vatertag daraus geworden. Die Geschichte,

die im Neuen Testament dazu erzählt wird, geht so: Nach seiner Auferstehung lebte Jesus nicht einfach als normaler Mensch weiter. Er war schon Teil von Gottes Welt; er erschien und verschwand wieder, er aß und redete mit seinen Freunden, sie erkannten mit großer Freude, dass er lebendig war, aber sie konnten ihn niemals festhalten. Nach 40 Tagen schließlich rief er sie zusammen, verabschiedete sich und segnete sie. Danach sahen ihn die Jünger nicht mehr.

An Christi Himmelfahrt feiern wir also einen Abschied und einen neuen Anfang: Jesus ist nicht mehr auf der Erde, sondern Teil von Gottes Welt, er ist im Himmel. Die deutsche Sprache ist hier doppeldeutig, im Englischen wird es klarer: „Himmel“ heißt „sky“, wenn es um Wolken, Sonne, Mond und Sterne geht, und es heißt „heaven“, wenn damit Gottes unsichtbare Welt gemeint ist. Und weil Gottes Himmel uns alle umgibt, können wir zu Jesus beten und wissen, dass er immer bei uns ist. Darüber freut sich

Euer Harti

Gottesdienste

TERMINE

Sonntags	Gemeindegottesdienst mit KiGo und JuGo	10:00
14.4., 16.6.	Rise	18:00
17.3., 5.5.	Eine Stunde Gott	18:00
24.3., 28.4., 9.6.	Zeit für Familie	15:00
	darin Gottesdienst	17:00
9.5.	am Himmelfahrtstag gemeinsamer Gottesdienst mit den Gemeinden im Nachbarschaftsraum im Lenneberg-Wald (an Vierzehnthelfer-Kapelle)	11:00

Kinder

Freitags	Eltern-Kind-Kreis	10:00
Dienstags	Minis	14:00
Freitags	Maxis	16:00
Freitags	JungscharClub	16:00

Jugendliche

Donnerstags	Sozialstunde	19:00
Donnerstags	Konfi-Club	17:45

Konfisamstag

16.3., 27.4., 8.6., 6.7.	9:00
--------------------------	------

Seniorenachmittage

13.3., 10.4., 8.5., 12. 6.:	Seniorenflug: Zu Gast beim Förster im Ober-Olmer Wald	15:00
--------------------------------	--	-------

Nähcafé

16.3., 20.4., 18.5., 26.6.	15:00
----------------------------	-------

Spielecafé Heimspiel

16.3., 13.4., 18.5., 15.6.	18:00
----------------------------	-------



Evang. Auferstehungsgemeinde Mainz
Am Fort Gonsenheim 151 • 55122 Mainz
Tel.: 06131 - 320972 Fax: 06131- 372170
mail@auferstehungsgemeinde.de



AUSBLICK

„Das Leben ist nicht schwarz weiß“ – eine Konzertlesung mit Judy Bailey und Patrick Depuhl. Sie laden ein zu Liedern und Texten voller Tiefsinn und Leichtigkeit, mit viel Humor, Herz und Hirn. Es geht um Heimat und Gott, über Vater und Land. Eine Reise, die einlädt, die Dinge, die Gott gemacht hat, zu entdecken. Bunt und erstaunlich wie sie sind. Das Ehepaar Bailey und Depuhl – seit 25 Jahren ein Paar und mit ihren drei Söhnen eine Familie, die einiges aus ihrem interessanten Leben mit uns teilen wollen in Liedern und Geschichten. Karten für die Konzertlesung am Freitag, 15. März um 19.30 Uhr gibt es unter karten@auferstehungsgemeinde.de, im Gemeindebüro, nach dem Gottesdienst, in der Kita und an der Abendkasse. Kommen Sie vorbei und entdecken Sie: das Leben ist nicht schwarz weiß!



...und nochmal: 14 der 17 Mitglieder des fusionierten Kirchenvorstandes

Kunstworkshop: Freiraum

23.3.

14:00-17:30

Vater-Kind(er)-Freizeit:

Paddeln auf der Lahn , 8./9. 6.

Abenteuertage:

4.5.

10:00-16:00

Paddeltour auf dem Hochrhein

14./15.6.

16:00-12:00

10. -17.8.

ÖFFNUNGSZEITEN GEMEINDEBÜRO:

Das Gemeindebüro ist in der Regel geöffnet:

Montags bis freitags:

10.00 bis 12.00 Uhr

zusätzlich mittwochs:

15.00 bis 17.00 Uhr